

Adi Shankaracharyas Leben und Lehren

Teil I

Eine Darstellung von Joël Dubois

Zu den philosophischen Grundlagen des Siddha Yoga Weges zählen die Schriften des großen Weisen Ādi Śaṅkarācārya, der führend in der Auslegung des Vedānta war. Als Schule des nondualistischen Denkens führt Vedānta die unterschiedlichen, in den alten Upanischaden enthaltenen Lehren zusammen. Die Upanischaden selbst bilden einen wesentlichen Teil der Veden, einer umfänglichen Sammlung von Hymnen und rituellen Formeln, die ursprünglich bei Feuerritualen (*yajñas*) rezitiert und innerhalb verschiedener Traditionen über Generationen hinweg bis zum heutigen Tag mündlich überliefert wurden. Die Upanischaden sind kommentierende Erklärungen und Geschichten, die gegen „Ende des Veda“ (*vedānta*) vieler solcher Traditionen zu finden sind. Die Werke zeigen eine große Bandbreite an Blickwinkeln in Bezug auf das Wesen des Geistes, der Wahrnehmung und des Selbst (*ātman*).

Ādi Śaṅkarācārya lehrte im Wesentlichen, dass jeder und jede von uns *paramātman* ist, das große Selbst aller Wesen, einfach so, wie wir sind. Dieses große Selbst ist identisch mit der als Brahman bekannten transzendenten Realität, die alle Dinge umfasst und in ihnen gegenwärtig ist. Nur weil wir blind für die Wahrheit unseres eigenen Eins-Seins mit Brahman sind, sehen wir Verschiedenheit um uns herum und überlagern mit Unterschieden, was eigentlich als das nondualistische All-Eine erstrahlt. Außerdem behindert jede Vorstellung, etwas tun zu müssen, um Brahman zu erlangen, unser Gewahrsein dessen, dass wir schon Brahman sind. In ihrer Lehre verweisen die Siddha Yoga Gurus – Gurumayi Chidvilasananda, Baba Muktananda und Bhagavan Nityananda – auf diese Sicht des Eins-Seins, die Baba unter anderem so zusammenfasst: „Gott wohnt in dir als du“. Diese Sicht Ādi Śaṅkarācāryas ist in

mehreren kurzen Vers-Traktaten enthalten, die auf dem Siddha Yoga Weg studiert werden und zu denen der *Viveka Cudāmani* (Kronjuwel der Unterscheidung) und der *Ātma Bodha* (Die Erweckung des Selbst) gehören.

Der Titel „Ādi“ (erster) dient dazu, den ursprünglichen Śaṅkarācārya von späteren Lehrern der von ihm begründeten Tradition zu unterscheiden, von denen viele den Titel Śaṅkarācārya erhielten, nachdem sie zu führenden Lehrern dieser Tradition geworden waren. Eine Analyse dessen, ab wann die Werke dieses ersten Śaṅkarācārya von anderen zitiert wurden, zeigt, dass er um das achte Jahrhundert u.Z. lebte. Seinen ersten Schülern war er meistens einfach als „Ācārya“ (Lehrer der Tradition) oder „Bhagavatpāda“ (Zu Füßen des gesegneten Herrn) bekannt. In diesem Bericht über sein Leben und seine Lehre werden wir ihn einfach Śaṅkara nennen.

Legenden und mündliche Überlieferungen aus späteren Jahrhunderten legen nahe, dass er viel reiste, die bedeutenden Gelehrten seiner Zeit in Streitgesprächen besiegte und in ganz Indien Studienzentren (*mathas*) gründete. Die vielleicht berühmteste Biographie über ihn ist *Śaṅkara Dig Vijaya* (Śaṅkaras Eroberung der Himmelsrichtungen), die wahrscheinlich im vierzehnten Jahrhundert vom Weisen Vidyāraṇya Swāmi verfasst wurde. Obwohl Historiker davon abraten, die Behauptungen dieses oder anderer Biographen wörtlich zu nehmen, hatten sich Autoren wie Vidyāraṇya Swāmi in diejenigen Texte vertieft, die nachweislich von Śaṅkara geschrieben wurden, und daher unterstreichen ihre Berichte über Śaṅkaras Leben seine einzigartige Persönlichkeit und Lehrmethode. Auch wenn wir die Einzelheiten von Śaṅkaras Reisen und Streitgesprächen nicht nachprüfen können, besteht doch kein Zweifel, dass er ein tiefes Verständnis der vedantischen Wahrheiten besaß. Seinen Biographen zufolge begegnete er der Vielzahl der Kritiker, die diese Wahrheiten in Frage stellten, mit scharfsinnigen Argumenten. Obwohl dieser Überblick über Śaṅkaras Leben auf Einzelheiten aus ihm direkt zugeschriebenen Werken sowie aktuellsten historischen Forschungsarbeiten über Vedānta beruht, habe ich auch den von traditionellen Biographen bereitgestellten Kontext verwendet, um wichtige Wahrheiten über Śaṅkara hervorzuheben, die in ihrer Zeit und ihren Geschichten zu erkennen sind.

Geburt und Erziehung

Den Biographen zufolge wurde Śaṅkara in Kāladi an der Küste von Kerala in Südindien unter Nambudiri-Brahmanen geboren. Diese Brahmanen waren verlässliche Vermittler der Veden und Bewahrer der alten Tradition der Feuerrituale (*yajñas*) und sind es bis heute. Die Nambudiri sind auch als Verehrer von Viṣṇu in seiner Form als Nārāyaṇa (die Kosmische Person) bekannt – letztlich Śaṅkaras bevorzugte Form Gottes.

Die Biographen sagen, dass Śaṅkara sich schon in sehr jungen Jahren dem Studium der Veden widmete, so als hätte er die Leere füllen müssen, die durch den Tod seines Vaters entstanden war, der, wie es heißt, starb, als Śaṅkara erst drei Jahre alt war. Berichten zufolge erhielt Śaṅkara die Initiation *upanayana* (die heilige Schnur) mehrere Jahre vor dem traditionell dafür vorgesehenen Alter von acht Jahren: Er konnte alle ihm beigebrachten heiligen Silben auswendig und verinnerlichte sie und führte bald vedische Rituale für seine Familie durch. Tatsächlich legen die zahlreichen Zitate diverser vedischer Quellen, die sich in den Schriften Śaṅkaras finden, seine umfassende Kenntnis der vedischen Rituale und sein oftmals poetisch kommentierender Stil nahe, dass er ein Wunderkind war.

Nachdem Śaṅkara seine vedischen Studien – zufolge einiger im frühen Alter von acht Jahren – vollendet hatte, legte er die Gelübde eines *sannyāsin* ab. Im modernen städtischen Indien und im Westen bezeichnet dieser Begriff für gewöhnlich Mönche, die in niedergelassenen Gemeinschaften zusammenleben. Zu Śaṅkaras Zeit war der *sannyāsin* ein wandernder Asket, der allen rituellen Verpflichtungen und familiären Bindungen entsagt hatte, so wie es heute noch in vielen Teilen des ländlichen Indien der Fall ist. Der *Śaṅkara Dig Vijaya* erzählt in einer klassischen Geschichte, wie Śaṅkara die ursprüngliche Weigerung seiner Mutter, ihrem Sohn in solch jungem Alter diesen radikalen Schritt zu erlauben, überwand. Dieser Erzählung zufolge packte ein Krokodil Śaṅkara am Bein, als er im Fluss Periyar baden wollte. Er schrie nach seiner Mutter und sagte ihr, dass das Krokodil ihn freigeben würde, wenn sie ihm erlaubte, ein *sannyāsin* zu werden. Seine Mutter gewährte den Wunsch mit der Überlegung, dass sie, wenn das funktionierte, wenigstens eine Chance hätte, ihren

Sohn leben zu sehen. Das Krokodil ließ Śaṅkara sofort los. Wie zuverlässig auch immer die Geschichte ist – sie verwendet die Bildsprache eines Verses, den Śaṅkara zum Lobe des Weisen Gauḍapāda verfasste, in dem er auf dramatische Weise beschreibt, wie das Leben von gierigen Raubtieren erfüllt ist, die Tod und Wiedergeburt bedrohen:

Er sah, wie sehr alle Wesen von der aufgewühlten, gefährlichen See
umgeben waren,
auf schreckliche Weise den vielen gierigen Raubtieren („Greifern“)
aus ununterbrochen aneinandergereihten Wiedergeburten ausgesetzt,
und aus Mitgefühl mit diesen Wesen förderte er
den unsterblichen Nektar aus den Tiefen des Ozeans der Veden zutage.i

Ob es ein Krokodil war oder einfach die Erkenntnis der Kraft des Gurus, die als Katalysator diente – Śaṅkara ließ tatsächlich die Verantwortlichkeiten eines den vedischen Ritualen verpflichteten Brahmanen hinter sich und fand einen Guru, der ihm das im Vers genannte Gegengift zeigte: den „Nektar“ der Erkenntnis, der aus dem großen Ozean der Veden zutage gefördert wurde. Es war Govindapāda, den Śaṅkara als denjenigen pries, dessen „Stimme die Wirkung von Sonnenstrahlen hatte, die den Schmutz der Dunkelheit zerstören“ii – und der, wie der *Śaṅkara Dig Vijaya* sagt, der Schüler keines anderen als des großen Vedānta-Meisters Gauḍapāda war, der in dem oben zitierten Vers gerühmt wird.

Lehren durch Kommentare

Der *Śaṅkara Dig Vijaya* berichtet, dass Śaṅkara nach der Begegnung mit Govindapāda so schnell lernte, dass er wenig Anregung von seinem Guru benötigte, um große Tiefen der Erkenntnis zu erlangen. Der Guru beauftragte Śaṅkara bald damit, in die heilige Stadt Vārānasi (auch als Benaras bekannt) weiterzuziehen und dann weiter in den Himalaya, wo Śaṅkara mit zahlreichen Weisen zusammentraf und viele Kommentare verfasste, und das angeblich im Alter von zwölf Jahren. Zu den bis zum heutigen Tag überlieferten Werken, die nachweislich von Śaṅkara stammen, zählen Kommentare zu zehn Upanishaden sowie ein Kommentar zur *Śrī Bhagavad Gītā*. Er schrieb auch mehrere Werke, in denen er Gedankengut aus den

Upanischaden systematisch zusammenfasste: einen Kommentar zu den *Vedānta* bzw. *Brahma Sūtras*; einen zu den *Gauḍapāda Kārikās*, einer Reihe von Versen, die dem Guru seines Gurus, Gauḍapāda, zugeschrieben werden; und eine Sammlung von Versen und Prosa-Arbeiten, die als *Upadeśa Sahasrī* (Tausend Lehren) bekannt sind. Wie alt auch immer Śaṅkara war, als er diese Werke verfasste, ihre Originalität und gedankliche Folgerichtigkeit scheinen der ernsthaften Überzeugung und dem Fokus eines jungen Genies zu entstammen, das wenig Führung durch Ältere benötigte. Auch wenn die Biographen Śaṅkaras Kommentare als etwas darstellen, das von allen großen Lehrern zu erwarten ist, gibt es wenig historische Anhaltspunkte dafür, dass irgendjemand vor ihm versucht hätte, eine solche Vielfalt an traditionellen Quellen auf so umfassende Weise zu kommentieren.

Die Einfachheit und Klarheit von Śaṅkaras Lehransatz könnte leicht Gefahr laufen, durch den enormen Umfang seiner Werke – tausende von gedruckten Seiten – überschattet zu werden. In all seinen Schriften betont Śaṅkara, dass ein Schüler zur Erkenntnis der Höchsten Wahrheit in der Lage sein muss, den Worten geachteter, maßgeblicher Lehrer zuzuhören (*śravaṇa*), über sie nachzudenken (*manana*) und sich aufmerksam auf sie zu konzentrieren (*nididhyāsana*).ⁱⁱⁱ Für Śaṅkara wie auch für die brahmanische Tradition im allgemeinen sind die Veden (einschließlich der in ihnen enthaltenen Upanischaden) zuallererst und vor allem *śruti* (Hören), wobei sie betonen, dass das Hören ihrer Klänge (im Gegensatz zum einfachen Lesen oder Denken über Konzepte) ein zentraler Aspekt dieser mündlich überlieferten Quellen ist. Die Upanischaden erzählen oft Geschichten von Weisen, die ihre Lehren einem oder mehreren Schülern weitergeben, die ihre Worte hören, über sie nachdenken und sich aufmerksam auf sie konzentrieren. Śaṅkara wiederum nimmt sich diese Vorgehensweise zum Vorbild, indem er die große Auswahl an Geschichten und Verkündigungen in den Upanischaden sorgfältig untersucht, einschließlich der reichen Bildersprache, die verwendet wird, um subtile Wahrheiten zu vermitteln. Diese hohe Priorität, die der sorgfältigen Untersuchung der gesprochenen Worte der Veden zugeschrieben wird, ist in den ersten vier Aphorismen der *Vedānta Sūtras* enthalten:

(1) Lasst uns jetzt die Sehnsucht verspüren, Brahman zu erkennen,

- (2) Aus dem alle Dinge geboren sind usw. [das heißt: in dem sie auch existieren und sich dann auflösen];
- (3) Denn er ist der Ursprung der Veden;
- (4) Und dieser [Brahman wird erkannt], indem [alle Veden] zusammenfließen.iv

Auf dem Siddha Yoga Weg ist diese Tradition des Studierens in Gurumayis Anweisung erhalten, dass wir die Lehren der Siddha Yoga Gurus studieren, üben, verinnerlichen und umsetzen sollen, Lehren, die, wie zu Beginn vermerkt, oft Lehren des Vedānta beinhalten.

Übermittlung der Worte der Weisen aus den Upanischaden

Uddālaka Āruṇi (auch als Gautama bekannt) und Yājñavalkya sind die beiden Lehrer aus den Upanischaden, deren Worte am umfassendsten in den *Chāndogya* und *Bṛhadāraṇyaka* Upanischaden aufgezeichnet sind. Für Uddālaka ist Selbsterkenntnis der Schlüssel zum Verständnis der gesamten Welt, weil alles aus dem entstanden ist, was du bist, so wie es in dem kraftvollen Mantra heißt, das Uddālaka seinem Sohn weitergibt: *tat tvam asi* (Du bist Das). Mit anderen Worten: Alles, was du siehst, ist eine Form jenes einen Wesens, das die Wurzel aller Dinge ist. Jenes eine Wesen kann ebenso erkannt werden, wie der Geschmack von Honig die Essenz aller Blüten ist, wie der Ozean der Zusammenfluss aller Flüsse ist und in einem Baum überall Saft zu finden ist.v

Der Weise Yājñavalkya geht etwas anders an dieselbe Wahrheit heran, indem er das eine Wesen als das „große ungeborene [Höchste] Selbst“ (*brhat aja ātman*) bezeichnet. Auf die Nachfrage, wie dieses große Selbst zu beschreiben sei, führt Yājñavalkya näher aus, dass dieses große Selbst in uns allen dasjenige ist, das sieht, aber nicht gesehen werden kann, das hört, aber nicht gehört werden kann. Es ist das, das atmet. Es geschieht aus Liebe zu diesem großen Selbst, dass wir andere ins Herz schließen. Auf weitere Nachfrage sagt Yājñavalkya einfach *neti neti* – ein lapidarer Ausdruck, der schwer unmittelbar ins Englische [Deutsche] zu übersetzen ist. Es ist eine Zusammenziehung von *na iti*: *na* verneint und *iti* ist ein Partikel, der das Ende eines Zitats anzeigt oder eine Diskussion beendet. Daher zeigt *neti neti* an, dass jedes Attribut des Selbst, das man zitieren könnte, oder jeder Gesichtspunkt,

über den man im Hinblick auf das große Selbst streiten könnte, dessen Identifizierung verfehlt: „Nicht ____, nicht ____.“

Śaṅkara nimmt die sich gegenseitig ergänzenden Ansätze dieser beiden Lehrer in seine eigenen Erläuterungen dessen auf, was Brahman ist und was es nicht ist. Śaṅkara scheint Yājñavalkyas Behauptungen als das höchste Verständnis anzusehen, und vielleicht spiegelt sich darin die Tatsache, dass die *Bṛhadāraṇyaka* Upanischad Yājñavalkya als denjenigen beschreibt, der Uddālaka Āruṇi in einem berühmten Streitgespräch besiegt. Doch Śaṅkara ist weit davon entfernt, Uddālaka oder einen der Weisen, deren Lehren in den Upanischaden aufgezeichnet sind, anzuzweifeln. Er betont, dass wahres Hören, Nachdenken und aufmerksame Konzentration auf die Wahrheit all ihrer „großen Aussagen“ und das Verständnis für den ihnen zukommenden Platz der Schlüssel dazu ist, Einsicht in Brahman zu erlangen.vi Auch auf dem Siddha Yoga Weg sind wir herausgefordert, jede Lehre unserer Gurus sorgfältig zu bedenken und dann über den Platz zu entscheiden, der jeder von ihnen in unserer *sādhanā* zukommt.

Blindheit und Überlagerung

Um Suchenden dabei zu helfen, die Wahrheit der großen Aussagen der Upanischaden zu begreifen, zeigt Śaṅkara genau auf, was uns dafür blind macht, das große Selbst, Brahman, den Ursprung aller Dinge, wahrzunehmen. Die grundlegende Ursache dieser Blindheit – *avidyā* (Fehlen von Erkenntnis) – ist der einen geistigen Gewohnheit geschuldet, die Śaṅkara „Überlagerung“ (*adhyāsa*) nennt. Der Geist überlagert das, was wir wahrnehmen, unablässig mit Unterscheidungen und führt uns so dazu, Unterschiede (*dvaita*) zu sehen, wo es in Wirklichkeit nur die einheitliche (*advaita*), leuchtende Ganzheit von Brahman gibt.

Dieses Konzept, Śaṅkaras einzigartiger Beitrag zur Lehre des Vedānta, mag zuerst äußerst abstrakt scheinen. Śaṅkaras Brahmanenschüler waren jedoch schon lebhaft vertraut mit dem Gedanken der Überlagerung, nämlich aus ihrer täglichen Übung des „Sich-Befassens“ (*upāsana*): die Vorstellung einer heiligen Instanz auf allgemein wahrnehmbare Objekte zu übertragen. Viele Passagen in den Upanischaden schreiben *upāsana* vor, indem sie einen dazu drängen, den Lebens-Atem (*prāṇa*) als

Brahman anzusehen; die Sonne als Gottheit; den eigenen Verdauungstrakt als heiliges Opferfeuer, dem Nahrung dargebracht wird; oder die Abschnitte eines vedischen Gesangs als Zyklus von Jahreszeiten. Śāṅkara übernimmt voll und ganz die Vorschriften der Upanischaden, sich auf diese Weise mit gewöhnlichen Objekten zu befassen, als Mittel, den Geist zu reinigen und die Konzentration zu verfeinern.vii Auf der Suche nach der direkten Erkenntnis von Brahman, so wie es Uddālaka und Yājñavalkya lehren, drängt Śāṅkara die Suchenden jedoch, alle Übertragungen fahren zu lassen – sogar das Übertragen der Idee der Göttlichkeit auf Aspekte der Natur.viii Śāṅkaras Rat, Übertragungen loszulassen, regt dazu an, sich der Leichtigkeit des Seins zu öffnen, wie man sie zum Beispiel am Ende eines Verehrungsrituals erfahren kann, wenn der Verehrende genau das wahrnimmt, was ist, ohne etwas auf diese reine Erfahrung zu übertragen.

Śāṅkara argumentiert, dass jemand, der diese Herangehensweise rigoros verfolgt, mit Leidenschaftslosigkeit für die Dinge dieser Welt und Sehnsucht nach Befreiung von allen Begrenzungen, tiefe Einsichten in Brahman (*brahma-vidyā*), das Eins-Sein mit dem großen Selbst, erlangen kann und wird, noch während er in diesem Körper lebt. Paradoxerweise besteht Śāṅkara darauf, dass diese tiefe Erkenntnis unabhängig von jeder Art von Bemühen geschieht. Doch er leitet Suchende auch ganz praktisch dazu an, dieses Ziel zu erreichen, indem er das Erlangen solcher Erkenntnis der Durchführung eines vedischen Rituals gleichsetzt.ix Ein Brahmanenpriester, der eine *yajña*-Gabe vorbereitet, stellt sich die Gottheit vor, der er opfert, und lässt dann die Gabe los, indem er erklärt: „Dies ist für die Gottheit – es gehört nicht mir!“ Auf dieselbe Weise stellt sich jemand, der nach der Erkenntnis von Brahman, nach einer Erfahrung des großen Selbst sucht, eine oder mehrere Aussagen aus den Upanischaden vor, die die Identität mit Brahman verkünden, und lässt dann alle begrenzenden Überlagerungen los, indem er sich erinnert: „Dieser Körper, dieser Geist, diese Empfindungen – sie gehören nicht mir!“x Śāṅkaras Lehrkommentar bietet dann gerade genug Anleitung für den Geist, dass er von seiner Gewohnheit loslassen kann, etwas anderes als Brahman zu sehen. Und in den Lehren der Siddha Yoga Gurus werden die Studierenden eine ähnliche Balance bei der Unterscheidung dessen entdecken, was das Selbst ist und was nicht.

Hier klicken, um Teil II zu lesen



© 2023 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.

-
- i *Gaudapāda Kārikā Bhāṣya*, IV.100; Übersetzung ins Englische © 2022 SYDA Foundation.
ii *Upadeśasahasrī* XVII.2; Übersetzung ins Englische © 2022 SYDA Foundation.
iii Dieses Prinzip basiert auf Yājñavalkyas Instruktionen für seine Frau Maitreyī in der *Brhadāraṅkaya Upaniṣad* 2.4.5 und 4.5.6 und wird von den meisten Vedānta-Autoren übernommen.
iv *Brahma Sūtra Bhāṣya*, 1.1–4; Übersetzung ins Englische © 2022 SYDA Foundation.
v *Chāndogya Upaniṣad*, 6.
vi *Brahma Sūtra Bhāṣya*, 1.4.
vii *Taittirīya Upaniṣad Bhāṣya*, 1.10, 2.2–3 und *Brhadāraṅkaya Upaniṣad Bhāṣya*, 1.1.1, 1.3.28; in der Wiedergabe von Joël Dubois, *Hidden Lives of Brahman* (New York: SUNY Press, 2015), S. 98ff.
viii *Brahma Sūtra Bhāṣya*, 1.1.1, 3.3.9, 4.1.5–6; wie in Dubois, *Hidden Lives of Brahman*, S. 103f.
ix *Brhadāraṅkaya Upaniṣad Bhāṣya*, 1.3, 1.4.7, 3.5 und 4.4.22; wie in Dubois, *Hidden Lives of Brahman*, S. 319ff.
x *Upadeśasahasrī* I.8, 10, 13; II.3; wie in Dubois, *Hidden Lives of Brahman*, S. 340ff.